

## Konkrete Utopien

### Vom Prinzip Hoffnung, dem Mut, über den Tellerrand zu schauen, und der Freude, Neues zu wagen

*Liz Lorenz-Wallacher*

Das diesjährig 40-jährige Jubiläum der MEG ist meines Erachtens ein guter Anlass, sich mit Utopien zu beschäftigen. Mit den kleineren oder größeren Utopien einerseits, die im Laufe der Entwicklung der Hypnotherapie und der MEG bereits konkret geworden sind, aber auch mit solchen Utopien, die es vielleicht wert sind, an ihrer Verwirklichung zu arbeiten.

Der Begriff „Konkrete Utopie“ sprang mir sozusagen ins Auge auf dem Schild eines Saarbrücker Restaurants mit gleichlautendem Namen, das ich eher zufällig im Vorbeifahren entdeckt hatte. Was für ein ungewöhnlich philosophischer Name für ein Restaurant, dachte ich mir und erfuhr, dass der Inhaber ein recht exzentrischer italienischer Dottore ist, der dort offenbar seine ganz persönliche Utopie von gutem Essen und einer Kochschule konkretisiert hat.

Ich hatte sofort das Gefühl, dass dieser Begriff auch gut zur Arbeit Milton Ericksons passen würde und in der Folge begann ich mich intensiver damit zu beschäftigen, was der Philosoph Ernst Bloch, der den Begriff „Konkrete Utopie“ prägte, darunter verstand.

1918 war von ihm das Werk „Vom Geist der Utopie“ erschienen. Später dann, zwischen 1938 und 1947, schrieb er im US-amerikanischen Exil sein großes Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“, mit welchem der Begriff der konkreten Utopie untrennbar verbunden ist.

Vom Wortstamm her setzt sich der Begriff Utopie aus den beiden griechischen Worten ou und topos (ein Nicht Ort) zusammen. Utopien können sich auf unterschiedlichste Felder beziehen, auf Kunst und Literatur, auf Architektur; oft beziehen sich Utopien jedoch auf positive idealtypische zukünftige Gesellschaftsentwürfe. Das Gegenteil einer meist als positiv gedachten Utopie ist die ethisch eher negativ geprägte Dystopie. Ein Beispiel dafür wäre die Gesellschaft in Orwells „1984“ oder auch die Welt nach der Übernahme der Herrschaft durch Maschinen im bekannten Film „Matrix“.

Liz Lorenz-Wallacher  
MEG-Saarbrücken

**Konkrete Utopien: Vom Prinzip Hoffnung, dem Mut, über den Tellerrand zu schauen, und der Freude, Neues zu wagen**

*Anhand des Begriffes der „Konkreten Utopie“ des Philosophen Ernst Bloch werden Parallelen zu Ericksons Werk aufgezeigt, vor allem zu seinem Menschenbild und der daraus resultierenden Grundhaltung nicht nur gegenüber seinen Patienten. Historisch gesehen wandte sich Ernst Bloch damals gegen eine Verallgemeinerung der marxistischen Utopiekritik und einer damit verbundenen Abwertung sämtlicher Utopien. Im Gegenzug dazu wollte er aufzeigen, wie wertvoll und wichtig die Vielfalt des Utopischen ist. In diesem Sinne war Erickson ein echter „Konkreter Utopist“. Wie oft hat er bei seinen Patienten Hoffnung entfacht und ihnen dabei geholfen, zunächst utopisch erscheinende Fähigkeiten und Möglichkeiten konkret werden zu lassen. Wie schön, dass sich dieser Geist auch in der Geschichte und den Aktivitäten der MEG immer wieder neu manifestiert.*

*Schlüsselwörter: konkrete Utopie, Hypnotherapie, Bloch, Erickson, MEG*

**Concrete utopia: About the principle of hope, the courage to think outside the box, and the joy behind daring to try something new**

*By means of the philosopher Ernst Bloch's notion of the „concrete utopia“, this article will depict parallels to Erickson's work, mainly regarding his image of man and the resulting mindset towards his patients and others. Historically, „concrete utopia“ was Ernst Bloch's reaction to the generalization of the Marxist utopia criticism and the associated degradation of all utopia. In return, he wanted to illustrate how valuable and important the diversity of utopia is. In that respect, Erickson was a true „concrete utopian“. How many times did he create a new spark of hope in his clients, helping them to turn abilities and possibilities, that initially seemed utopian, into concrete ones. How wonderful to see the manifestation of this spirit repeated in history and activities of the MEG. (transl. C. Sheridan)*

*Key words: concrete utopia, hypnotherapy, Bloch, Erickson, MEG*

Liz Lorenz-Wallacher, Dipl.-Psych.  
MEG-Saarbrücken  
Altes Forsthaus Pfaffenkopf, 66115 Saarbrücken, mei-sb@web.de

Interessanterweise haftet in unserer Kultur dem Begriff der Utopie seit jeher ein eher negatives Image an, das Unrealisierbare, aus dem sowieso nichts wird. So wird utopisches Denken oft auch als nutzlose Phantasterei und Träumerei angesehen, typisch nur für die Spinner und Realitätsfernen, die keine konkreten Veränderungen zustande bringen und angeblich nur vor den Aufgaben des Alltags flüchteten.

Mit dem Begriff der konkreten Utopie wandte sich Ernst Bloch (1885 - 1977) jedoch gegen eine Verallgemeinerung der marxistischen Utopiekritik und einer damit verbundenen undifferenzierten Abwertung sämtlicher Utopien. Im Gegenzug dazu

wollte er aufzeigen, wie wertvoll und wichtig die Vielfalt des Utopischen ist.

„Utopien sollten als reale Möglichkeiten betrachtet werden und die Konkrete Utopie als der Prozess der Verwirklichung, in dem die näheren Bestimmungen des Zukünftigen tastend und experimentierend hervorgebracht werden. Der konkreten Utopie Ernst Blochs entspricht eine Haltung des ‚militanten‘ Optimismus. Dem Pessimismus auf der einen Seite sowie dem ‚ruchlosen, ungeprüften Optimismus‘ sei eine Haltung der Hoffnung gegenüberzusetzen, die jedoch eine geprüfte sei.“ Er spricht von einem „Optimismus mit Trauerflor“ (Wikipedia: „Die konkrete Utopie“).

In seinem Werk „Das Prinzip Hoffnung“ setzt Bloch sich unter anderem mit der Psychologie seiner Zeit auseinander: Dem psychoanalytischen Unbewußten setzt er das „Noch nicht Bewusste“ entgegen, welches vor allem in Wach- bzw. Tagträumen erscheint. „Die Wachträume ziehen, sofern sie echte Zukunft enthalten, allesamt in dieses Noch-Nicht Bewusste, ins (noch) ungeworden utopische Feld“ (Wikipedia: „Das Prinzip Hoffnung“)

Diese Fähigkeit und Notwendigkeit, Träume zu haben, in denen das Zukünftige schon enthalten ist (und sich nach und nach entfalten kann), sieht Bloch als ein allgemeines menschliches Bedürfnis an, ohne das es keine Weiterentwicklung geben könne.

Später in seinem Alterswerk untersuchte er auch Religionen, vor allem das Christentum, auf ihren Hoffnungsgedanken. In der Religion, aber auch in der Kunst und der Musik zeige sich ein Vorschein auf eine bessere Welt.

### ***Was hat nun die „Konkrete Utopie“ mit Erickson und der Hypnotherapie zu tun?***

Milton Erickson war in meinen Augen ein ausgesprochen konkreter Utopist, ein Meister darin, zunächst utopisch erscheinende Ziele dennoch realisierbar zu machen. Dies zeigt sich sehr ausgeprägt in der lösungs- und zielorientierten Art, wie Erickson psychotherapeutisch arbeitete, tastend und vertrauend auf das „noch-nicht Bewusste“ an Fähigkeiten und Ressourcen, die das große „Lagerhaus“ des Unbewussten bereit hält, auch wenn der wachbewusste Verstand dazu bislang keinen Zugang gefunden hat.

Betrachtet man Ericksons Wirken, dann kann man sagen, dass er in der Lage war, auf verschiedenen Ebenen scheinbar Utopisches konkret werden zu lassen.

Dies zeigt sich zunächst einmal in seiner eigenen Biografie. Für den jungen Menschen, der nach einer Polioerkrankung gelähmt war, aber auch für seine Familie und seine behandelnden Ärzte schien es sicher zunächst völlig utopisch, dass er je wieder gehen, geschweige denn ein so reiches und erfülltes Leben gestalten können würde, wie er es schließlich tat.

Ein Teil seines Bewusstseins wusste vielleicht schon, dass und wie es ihm gelingen könnte. Diese Sicht verfestigte sich durch die Entdeckung, dass der intensive Wunsch, aus dem Fenster zu schauen offenbar zu unbemerkten ideomotorischen Bewegungen des Schaukelstuhls in Richtung Fenster geführt hatte, an dem er aus Sicherheitsgründen festgebunden war.

Dadurch ermutigt, begann er intensiv „tastend und experimentierend“ mit diesem

### *Konkrete Utopien*

im Bloch'schen Sinne „militanten, aber an der Wirklichkeit der eigenen Erfahrung geprüften Optimismus“ diese Entdeckung von minimaler Beweglichkeit immer mehr auszudehnen, bis er schließlich sein Ziel erreichte hatte, wieder gehen zu können.

Nicole Erickson, seine in Deutschland lebende Enkelin, erzählte bei der Verleihung des Erickson Preises 2018 (siehe ihren Beitrag in diesem Heft) von einem Tagebuch, das ihr Großvater auf einer Kanutour geschrieben hat. Dort notierte er an einer Stelle, dass er große Träume habe von seiner Zukunft und gespannt sei, was er erreichen würde. Ob er schon im Bereich des „Noch-Nicht“ der persönlichen Utopie eine Ahnung davon hatte, dass er nicht nur zwei Studien absolvieren, eine Familie mit vielen Kindern gründen und als Therapeut und Lehrer schließlich weltweit erfolgreich und berühmt sein würde?

Seine Fähigkeit, Utopisches konkret werden zu lassen, zeigte sich aber auch in der Arbeit mit seinen Patienten und Studenten.

Nicht zuletzt aufgrund seiner eigenen Erfahrung behielt Erickson zeitlebens ein unerschütterliches Vertrauen in die Instanz des Unbewussten mit all dem Wissen und den Fähigkeiten, die vielleicht vergessen, aber immer latent vorhanden sind und in der Trance zugänglich gemacht werden können, sei es, um Probleme zu lösen, Heilungsprozesse in Gang zu setzen oder einfach nur um zu lernen, mit allen Sinnen da zu sein und ein erfülltes Leben zu führen.

Dafür war er ein überzeugendes lebendes Modell und er entwickelte in seinem therapeutischen Wirken mit großer Kreativität maßgeschneiderte individuelle Lösungswege für seine Patienten. Dabei entstand ein breites Spektrum an Vorgehensweisen und Methoden, um Rigiditäten jeglicher Art, die er als eine der Hauptursachen stockender Entwicklungsprozesse und Symptombildungen ansah, wieder in Bewegung und ins Fließen zu bringen und somit vorhandene selbstregulatorische Prozesse im Unbewussten seiner Patienten in Gang zu setzen. Das Gleiche bezweckte er natürlich auch im Hinblick auf die Entwicklung der Ärzte und Psychologen, die zu ihm kamen, um von ihm zu lernen. Jeff Zeig brachte diese Vorgehensweise in einem Interview folgendermaßen auf den Punkt:

„Der traditionelle Hypnotiseur verwendet direkte Suggestionen, wodurch einem passiven Patienten entweder positive oder negative Suggestionen 'eingepflanzt' werden. Gemäß der Erickson'schen Tradition kann Psychotherapie als die Wiedervereinigung des inneren Lebens betrachtet werden. Ericksons Modell beruhte auf 'elicitation', dem Erwecken und Stimulieren verborgener Ressourcen“ (Zeig, 2006, S. 85).

Erickson strahlte die Gewissheit aus, dass es die unbewusste Instanz ist, die in der Lage ist, das zunächst vielleicht utopisch Erscheinende, z.B. eine Heilung, ins konkrete Dasein zu bringen, und dass es gut ist, mit dieser intelligenten und wohlwollenden inneren Instanz zu kooperieren.

Auch Joyce Mills und Richard Crowley beschreiben 2006 in ihrem Buch „Therapeutische Metaphern für Kinder und das Kind in uns“, wie Erickson nie versuchte, „statische oder strukturierte Therapieprinzipien zu vermitteln; er versuchte nie, eine

richtige Art zu arbeiten vorzustellen, sondern er versuchte dem Therapeuten oder seinen Patienten zu helfen, den für ihn oder sie richtigen Weg zu entdecken und dafür den Rahmen zur Verfügung zu stellen.“

Sie beschreiben diese Haltung in einer schönen Metapher von einem kleinen Mädchen, das eine Schachtel Buntstifte entdeckt und anfängt, damit zu kritzeln und zu malen, was ihm viel Freude bereitet. Kommt das Kind in die Schule, benutzt es immer noch gerne Malstifte, wird nun aber sorgfältig angeleitet. Vielleicht soll es sogar in vorgegebenen Linien eine Figur, z.B. einen Schmetterling, ausmalen. Wahrscheinlich hört das Kind dann öfter eine Stimme die es beim Malen unterbricht und sagt: „So zeichnet man keine Schmetterlinge, das macht man so.“ Das Kind versucht, innerhalb der Linien zu malen, gerät aber immer wieder darüber hinaus. Immer wieder hört es, „bleib innerhalb der Linien.“

Man stelle sich nun einmal einen Lehrer vor, der dem Kind sagt: „Genieße es, Dein Bild auf Deine Weise zu schaffen. Lass mich Dein Begleiter sein, nicht Deine Hand.“

Erickson ist vergleichbar mit dieser Art von Lehrer, er förderte die Fähigkeiten und Ressourcen, die er in einer Person erkannte, nicht mit einer sorgfältig vorgeschriebenen Formel oder einem Glaubenssystem, sondern indem er einen neuen Rahmen zur Verfügung stellte, der die einzigartigen inneren Prozesse jeder Person anregte“ (Mills und Crowley, 2006, S. 18f).

Bei aller einschüchternden Genialität, die man als Therapeut beim Lesen von Ericksons Werken empfinden kann, erscheint seine Art zu arbeiten oft gleichzeitig so unangestrengt und elegant, wenn er beispielsweise an einer Stelle sagte: „Why not enjoy the process of waiting, of waiting and becoming what you are.“

Zu den herausragenden Eigenschaften eines konkreten Utopisten wie Erickson gehört auch die Fähigkeit, ein Querdenker zu sein und überkommene Lehrmeinungen im positiven Sinne respektlos in Frage zu stellen. Im Hinblick auf seine skandinavischen Vorfahren bezeichnete er sich daher selbst gern als „scandinavian Squarehead“. Nach Ericksons Tod soll einer seiner engsten Freunde bei der Trauerfeier der Familie auf dem Sqaw-Peak sinngemäß gesagt haben: „Erickson hat die traditionelle Psychiatrie besiegt, sie wissen es nur noch nicht.“

### ***Von der Notwendigkeit, über den Tellerrand zu schauen und was man dabei gewinnt***

Um es vorweg zu sagen: Ich habe den Eindruck, dass sich in der MEG auffallend viele Kolleginnen und Kollegen tummeln, die eine große Bereitschaft zeigen, über alle möglichen Tellerränder zu schauen und sich durch Vielfalt kreativ inspirieren zu lassen. Ein Kollege sagte einmal: „Man kann nicht Hypnotherapie machen, ohne kreativ zu werden.“ Als ein junger Kollege aus meiner Ausbildungsgruppe vor zwei Jahren zum ersten Mal unsere Jahrestagung besuchte, schwärmte er, dass er hier so eine begeisternde Atmosphäre erlebt hätte, dass er sich wie in Harry Potters Zauberschule Hogwarts gefühlt habe.

### *Konkrete Utopien*

Einer der wichtigsten persönlichen Momente des Blicks über den psychotherapeutischen Tellerrand war für mich, als ich 1979 das erste Buch über Erickson von Jay Haley in die Hand bekam. Der englische Titel „Uncommon Therapy“ passte genau zu dem, was ich da las. Später kam dann auch die Lektüre von „Hypnose“ von Erickson und Rossi dazu. Mich versetzte das Lesen beider Bücher in eine Trance von Dauerstaunen, Euphorie und gleichzeitiger Entmutigung.

Je mehr ich mich mit dem hypnotherapeutischen Ansatz beschäftigte, desto mehr gewann ich den Eindruck, dass Tranceprozesse eigentlich in allen gelungenen Therapien eine entscheidende Rolle spielen. Überall, sei es in der Gesprächspsychotherapie nach Rogers, der Gestalttherapie, der Verhaltenstherapie und auch den systemischen Ansätzen, konnte man auch den Wirkfaktor Trance entdecken, allerdings ohne dass Trance dort explizit als solche benannt und aktiv genutzt worden wäre.

Nach dem Tod Ericksons im März 1980 ergab sich endlich die Gelegenheit, ein Seminar mit Jeff Zeig in Hamburg zu besuchen. Jeff machte uns damals auf eine neu entstehende Ausbildungsgruppe in Ericksonscher Hypnotherapie in Süddeutschland aufmerksam, der wir uns anschließen könnten und die von einem Arzt namens Gunther Schmidt und einem Psychologen namens Bernhard Trenkle organisiert werden würde.

Wie für viele andere PsychotherapeutInnen auch, wurde der Ericksonsche Ansatz für mich im Lauf der Zeit zur therapeutischen Heimat, verbunden mit dem Gefühl, in meiner Arbeit kreativ und innovativ sein zu dürfen, ja, dass dies sogar ausdrücklich erwünscht war.

Von Erickson wird berichtet, dass er ein außerordentlich wissbegieriger und neugieriger Mensch war, der sich für Vieles interessierte. Seine Schüler soll er immer wieder animiert haben, sich mit Natur, Kunst, Literatur, fremden Kulturen und Weltanschauungen zu beschäftigen, damit der geistige Horizont und das Verständnis für die Vielfalt an Sichtweisen auf die Welt und die Menschen erweitert wird. Daher spielt in seinen Therapien die Erweiterung von Perspektiven und Sichtweisen eine große Rolle dabei, rigide Verhaltens- und Denkmuster wieder beweglicher werden zu lassen, z.B. durch Reframing.

### ***Hypnotherapie und Permakultur***

Auf diesem Hintergrund möchte ich noch über eine weitere wichtige persönliche Tellerrand-Erfahrung berichten, die mein Verständnis für wesentliche Merkmale einer wirksamen Psychotherapie sehr erweitert hat. Es handelt sich dabei um ein besonderes Konzept des ökologischen Gartenbaus, das Permakultur genannt wird. Interessanterweise ähneln die zugrundeliegenden Prinzipien der Permakultur in verblüffender Weise denen, die dem Ericksonschen Ansatz zugrunde liegen.

1983 nahm ich zusammen mit meinem Mann an einem einwöchigen landwirtschaftlichen Workshop in Permakultur mit Prof. Declan Kennedy von der TU Berlin teil. Das Konzept war hauptsächlich in Australien von Bill Mollison und David Holmgren entwickelt worden und beschäftigte sich mit einer optimalen und nachhaltigen

ökologischen Land- und Gartenbewirtschaftung, im Kontrast zu der immer mehr industrialisierten Landwirtschaft, die eher gegen natürliche Kreisläufe in der Natur arbeitet, anstatt sich in diese einzuklinken und sie zu nutzen. Zunächst werden natürliche Kreisläufe in der Natur beobachtet, um sich daran anzupassen. Durch intelligente Verknüpfung dieser Kreisläufe soll erreicht werden, dass sogar auf kargen Böden oder Industriebrachen wieder fruchtbare Oasen entstehen können, die sich auf die Dauer mit möglichst wenig Arbeitseinsatz selbst erhalten und ihre Bewohner gut und reichlich ernähren können.

Ein wichtiger Pionier der Permakultur war ein Japaner namens Masanobu Fukuoka. Bei ihm kommt das Prinzip des „Seeding“ ganz konkret zum Tragen. In seinem Bestreben, sich in natürlich vorhandene Naturkreisläufe einzuklinken, umhüllte er beispielsweise Saatgut mit einer dünnen Schicht Lehm und warf die Körner dann einfach aufs Land. Dadurch waren sie vor Austrocknung und Vogelfraß geschützt und sobald es geregnet hatte, beobachtete er genau, an welcher Stelle die Saat am besten wuchs. Dort säte er dann den Rest des Samens aus, denn das war der optimale Boden für diese Pflanze. Arbeiten wir nicht auf diese Weise mit Metaphern und Geschichten und schauen dann auch, wo „die Saat am besten aufgeht“? Eines der Bücher von M. Fukuoka heißt „Sowing seeds in the desert“, eine oft zutreffende Metapher für unsere hypnotherapeutische Arbeit.

Ein weiteres zentrales Prinzip der Permakultur ist, dass wichtige Funktionen in einem System wie z.B. die Wasserversorgung, durch mehrere Elemente abgesichert sein müssen, so dass der Ausfall eines Elements nicht zu einem Zusammenbruch des Ganzen führen würde. Außerdem sollte jedes Element im Permakultursystem mehrere Funktionen erfüllen. Beispielsweise sollte ein Gewächshaus an der Südseite eines Hauses angelehnt werden; es wärmt sich im Frühjahr auf und kann als Warmluftspeicher Heizkosten einsparen. Laufen darin noch Hühner herum, so düngen sie den Boden und bereiten ihn durch ihr Scharren optimal auf die Einsaat vor.

Dieses Prinzip der Mehrfachabsicherung wichtiger Funktionen floss später ein in die Entwicklung meines stationären Behandlungskonzeptes für Frauen mit frühen sexuellen Traumatisierungen, und zwar im Sinne einer Stärkung und Stabilisierung der gesunden Standbeine der Identität, bevor man sich der Behandlung der Traumafolgen zuwendet. Außerdem sollte jede implementierte Ressource mehrere Funktionen erfüllen und miteinander assoziativ verwoben werden, so dass die Ressource auch später jederzeit sicher zur Verfügung stehen würde.

Die Natur, sagte Fukuoka, ist bereits ein außerordentlich intelligentes System, das wir nicht toppen können – daher ist es klug, mit ihr zu kooperieren, anstatt dagegen zu arbeiten. Man muss sich dann auch weniger abrackern. erinnert das nicht an Ericksons Haltung auf unbewusste Signale und Hinweise zu achten und seine Therapie darauf einzustellen, was bei seinen jeweiligen Patienten offenbar auf „fruchtbaren Boden“ fiel und genutzt werden konnte? Erickson war ja als Sohn von Farmern auch bekannt für seine Naturverbundenheit und nutzte auch viele therapeutische Geschich-

### *Konkrete Utopien*

ten aus dem reichen Fundus seiner bäuerlichen Herkunft.

Fukuoka nannte seine Landwirtschaft etwas überspitzt die „Nichts Tun Landwirtschaft“ und auch da zeigen sich Parallelen zu der hypnotherapeutischen Arbeit, die von Erickson selbst auch manchmal als die Arbeit eines Gärtners oder einer Hebamme beschrieben wurde, und die manchmal so leicht und einfach wirkt. Erickson kooperierte mit der natürlichen Weisheit des Unbewussten, Fukuoka forderte die Kooperation mit der Weisheit natürlicher Systeme.

### *Von der Freude, Neues zu wagen*

Erickson war grundsätzlich ein Ermutiger, auch darin, Neues auszuprobieren und alt eingetretene Pfade zu verlassen. Auch die MEG hat auf ihrem Weg immer wieder Neues gewagt. Im Jahr 1994 hieß es: Die MEG ist in der Pubertät und entdeckt die Frauen.

Nachdem ich schon seit 1989 auf Einladung Bernhard Trenkles als bis dahin einzige Frau in der MEG mein Seminar zur Traumabehandlung im Rottweiler MEI anbieten durfte, kam mir eines Tages die Idee, eine Tagung zu organisieren, auf der all die tollen klugen Frauen, denen ich im Bereich der Hypnotherapie begegnet war, Vorträge und Workshops halten sollten.

Mit dem Mut der Naiven machte ich mich damals daran, diese Utopie in die konkrete Realität zu bringen und so fand 1994 im Saarbrücker Schloss die erste Tagung mit dem Titel „Verändertes Bewusstsein: 1. Frauen-Hypnotherapie-Tagung“ statt. Sie wurde ein voller Erfolg. Es gab damals so viele interessante und fachlich fundierte Workshops und abends im Schlossfestsaal ein indisches Büffet mit einem passenden Kulturprogramm : Klassischer indischen Tanz.

Dies scheint ein Startschuß gewesen zu sein für viele Frauen mit fachlicher und menschlicher Klasse, die in der MEG inzwischen als Ausbilderinnen und auch als Vorstände mitwirken. und die MEG positiv mitprägen.

Neu waren auch im Sinne von „über den Tellerrand schauen“ und „Neues wagen“ unsere Vorstandsentscheidungen, die Jahrestagungen möglichst interdisziplinär zu gestalten und Vertreter anderer Psychotherapierichtungen und Wissenschaftsdisziplinen einzuladen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu betrachten, Neues zu lernen und sich durch unterschiedliche Sichtweisen inspirieren und bereichern zu lassen. Auch gesellschaftspolitische Themen haben nach wie vor immer wieder einen wichtigen Platz auf unseren Jahrestagungen, denn wir Psychotherapeuten leben nicht in einer Blase, sondern sind von den Auswirkungen politischer, technologischer und gesellschaftlicher Entwicklungen sowohl persönlich als auch beruflich tangiert, auch mit den Auswirkungen unserer Wirtschaftsweise und damit zusammenhängender Krisen.

### *Wichtige Zukunftsthemen*

Meines Erachtens gibt es einige wichtige Zukunftsthemen, mit denen wir uns drin-

gend beschäftigen sollten: Die künstliche Intelligenz. Dirk Revenstorf hat auf dieser Tagung bereits einen sehr guten und differenzierenden Vortrag gehalten zum Thema Digitalisierung im Gesundheitsbereich (siehe sein Beitrag in diesem Heft).

Digitalisierung und die Weiterentwicklungen auf dem Gebiet der Robotik und der Künstlichen Intelligenz (KI) werden nicht nur den ganzen Bereich der Arbeit umwälzen (Arbeit 4.0), sondern gewinnen jetzt und insbesondere in der Zukunft einen immer größeren Einfluss auf unser Leben. Führende Vertreter aus dem Bereich der KI-Forschung sprachen zum Beispiel in einem dreiseitigen Interview in der ZEIT vom 23. März 2018 davon, „dass wir für entwickelte künstliche Intelligenzen so bedeutend sind wie Ochsenfrösche für uns“ oder dass wir, „wenn es gut geht, wie Kinder in Disneyland leben werden, aber nur wenn es gut geht“, oder „KI wird schlimmer sein als die Atombombe“.

Elon Musk, der jüngst verstorbene Steven Hawking, und viele andere Fachvertreter aus dem Forschungsbereich der künstlichen Intelligenz warnen dringend davor, dass wir durch die Einführung selbstlernender künstlicher Intelligenz z.B. in der Robotik das Ruder für unser eigenes Weiterexistieren auf dem Planeten leichtfertig aus der Hand geben und dass niemand weiß, wie sich die Zukunft dann gestalten wird. Wir sollten aber mitgestalten wollen, wohin die Reise geht, und uns davor hüten, in eine gelernte Hilflosigkeit zu verfallen, in der es dann scheinbar keine Alternative gibt.

Es ist wichtig, bei all dem lähmenden Potential täglicher Schreckensmeldungen in den Medien dem Kultur- und Weltpessimismus eine Haltung der Zuversicht und Hoffnung, einen im Sinne Blochs „militanten Optimismus“, der gut geprüft ist, entgegenzusetzen. Vielleicht sollten wir z.B. mit andern Therapieverbänden zusammen menschenfreundliche Utopien entwickeln und unsere Kreativität und Intelligenz daransetzen, dass sie zu konkreten Utopien werden. Vielleicht gemeinsam ein Nachdenk-Moratorium in der rasanten KI-Entwicklung fordern. Anlässlich des Todes von Steven Hawking in diesem Jahr wurde folgender Spruch von ihm immer wieder in den Medien zitiert: „*Schaut hinauf zu den Sternen und nicht auf Eure Füße.*“ Im Sinne von Bloch und auch von Erickson glaube ich modifizieren zu dürfen:

*„Schaut hinauf zu den Sternen und achtet auch auf Eure Füße.“*

## Literatur

- Fukuoka, M. (2007). *Der große Weg hat kein Tor*. Darmstadt: Pala Verlag.
- Mills, J., & Crowley, R. J. (2006). *Therapeutische Metaphern für Kinder und das Kind in uns*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Mollison, B. & Holmgren, D. (1984). *Permakultur. Landwirtschaft und Siedlungen in Harmonie mit der Natur*. Darmstadt: Pala Verlag.
- Zeig, J. (2012). *Confluence: Ausgewählte Schriften von Jeff Zeig, Vol. 1*. Wien: VSM.

**AUSSCHREIBUNG**  
**Wissenschafts-/Nachwuchs-Förderpreis der M.E.G.**

Die Milton Erickson Gesellschaft für Klinische Hypnose (M.E.G.) stiftet seit 2005 einen Preis zur Förderung der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Klinischen Hypnose und Hypnotherapie.

Dieser Wissenschaftspreis wird jährlich für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten verliehen. Die Arbeit sollte empirisch oder experimentell ausgerichtet sein und entweder ein grundlagen- oder ein anwendungsbezogenes Thema behandeln. Der Aufruf richtet sich somit insbesondere im Rahmen einer Weiterqualifikation (Bachelor mit Zulassung zum Master, Master, Diplom, Promotion, Habilitation) an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Abfassung soll bei der Bewerbung nicht mehr als zwei Jahre zurückliegen.

Es werden zwei Arbeiten prämiert; der Preis besteht aus

- einer Urkunde
- einem Preisgeld in Höhe von 1.500 € (1. Preis) bzw. 1.000 € (2. Preis) und
- der Publikation der Laudatio in einem Organ der M.E.G.

Bewerbungen für den Nachwuchsförderpreis müssen spätestens bis zum 30. November eines jeden Jahres an die Geschäftsstelle der M.E.G. gesandt werden. Es können Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden.

Die Bewerberin oder der Bewerber soll

- nur eine Arbeit/Publikation pro Ausschreibung einreichen,
- persönlich und schriftlich darlegen, warum sie oder er sich um den Preis bewirbt,
- die Arbeit selbst, eine Zusammenfassung der Arbeit, den Lebenslauf und wissenschaftlichen Werdegang (digital) vorlegen.
- Die Arbeit darf bisher nicht bei einer anderen Institution o.ä. zur Prämierung vorgelegen haben und soll persönlich in dem Symposium *MEGScience* auf der Jahrestagung der M.E.G. präsentiert werden.

Über die Preiswürdigkeit eingereicherter Arbeiten befindet der M.E.G.-Vorstand im Benehmen mit seinem Wissenschaftlichen Beirat auf der Grundlage zweier Fachgutachten.

Bewerbungen mit allen genannten Unterlagen sind zu richten an:  
Milton Erickson Gesellschaft für Klinische Hypnose e.V.  
Waisenhausstraße 55  
80637 München  
kontakt@meg-hypnose.de